

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4. gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Postlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

Nr. 120.

Danzig, Montag den 28. Mai 1888.

16. Jahrgang.

Abonnements
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für den Monat Juni werden stets ange-
nommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-
anstalten 60 Pf.

* Kirchenpolitisches aus Bayern.

Die bayrischen Bischöfe werden sich im nächsten Monate zu höchst wichtigen Beschlüssen in Freising versammeln. Die päpstliche Encyklika hat in die Ruhe des schleichen- den bayrischen Kulturkampfes mit einem Schlage lebhaftere Bewegung gebracht.

Den Anstoß zu dieser hoffentlich recht fruchtbringenden Bewegung hat drolligerweise der Vater des verüchtigten Kanzelparagraphen, Minister Frhr. v. Luz gegeben. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Nachdem Ludwig II. von Bayern im Jahre 1886 sein tragisches Ende im Starnberger See gefunden hatte, erteilte die katholische Majorität der Kammer dem Ministerium Luz ein nachdrückliches Mißtrauensvotum, um dem neuen Regenten unverhüllt zu zeigen, wie das bayrische Volk über das „System Luz“ denkt. Wir zweifeln daran, daß der Augenblick zu diesem Angriff gut gewählt war. Dem Prinzregenten Luitpold war es sicher unmöglich, ein Ministerium sogleich fallen zu lassen, das zusammen mit den Vertretern des Hauses Wittelsbach über den unglücklichen König Ludwig das Entmündigungs- verfahren verhängt hatte. Der Prinzregent versicherte darum in einem äußerst gnädigen Handschreiben Herrn von Luz des allerhöchsten Vertrauens. Weiter hieß es in dem inter- essanten Dokument: „Ich empfinde es mit ganz besonderer Freude, daß zu öfteren Malen von der höchsten katholischen kirchlichen Autorität die vollkommene Befriedigung über die Lage der katholischen Kirche Bayerns ausgesprochen worden ist.“

Dieser Satz erregte in katholischen Kreisen großes Aufsehen, denn durchaus neu war es, daß der Papst mit der Lage der Kirche in Bayern vollkommen zufrieden sein solle, war ja doch in dieser Hinsicht nicht nur manches, sondern sogar sehr vieles zu wünschen. Ist Herr von Luz auch nicht mehr der Kirchenstürmer der 70er Jahre, welcher in argen Wendungen über Bischöfe und Papst ungeniert sich ausließ, so ist er jetzt noch lange kein Befehlshaber. Das

Mißgeschick des preussischen Kulturkampfes wirkte eben auch auf die kleinern Geister nach. Luz machte hier und da ein kleines Zugeständnis; an eine volle Anerkennung der kirch- lichen Rechte und Freiheiten, wie solche das bayrische Kon- fordat von 1817 festsetzt, denkt der bayrische Falsch so wenig, wie jemals. Die päpstliche Aeußerung, auf welche Herr von Luz sich dem Prinzregenten gegenüber berufen hat, ist sicher in dem Sinne gewesen, daß Leo XIII. dem bayri- schen Gesandten gegenüber die augenblickliche Lage der Kirche in Bayern als eine befriedigende bezeichnet hat im Vergleich zu den schlimmen Tagen des Luzschen Kirchensturmes. Der Papst hat eine Wendung zum Bessern anerkannt, aber durchaus nicht das Luzsche Re- giment als solches loben wollen. Als nun durch das er- wähnte allerhöchste Handschreiben des Prinzregenten die ministerielle Auslegung der päpstlichen Worte bekannt wurde, stand zu erwarten, daß Papst Leo eine authentische Er- klärung seiner so arg mißverstandenen Worte geben werde. Dieses geschah denn auch durch eine Encyklika an die bayri- schen Bischöfe, in welcher der hl. Stuhl die Lage der Kirche in Bayern bespricht und ausdrücklich das hervorhebt, was der Kirche an Rechten und Freiheiten vom Staate wider das Recht noch vorenthalten ist. Damit ist die berühmte „vollkommene Befriedigung“ des Ministerpräsidenten vor aller Welt auf den richtigen Weg zurückgeführt und den Katholiken Bayerns gezeigt, wo sie ihre Aktion einzu- setzen haben.

Die oben erwähnte Bischofskonferenz soll nun ein Pro- gramm der kirchlichen Forderungen — gewissermaßen als Ausführung der in der Encyklika gegebenen Direktiven — beraten und aufstellen. Der Ministerpräsident aber, welchem nach dem Handschreiben des Prinzregenten zu urteilen so ungeheuer viel an der „vollkommenen Befriedigung“ des Papstes gelegen zu sein scheint, wird nicht umhin können, die vorgelegten Beschwerdepunkte einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen. Herr von Luz hat somit die religiöse Frage wiederum in kräftige Bewegung gebracht, wenn auch ganz wider seinen Willen. Man darf neugierig sein, wie er sich in den weitem Stadien der Kirchenfrage benehmen wird. Der bayrische Kulturkampfminister soll übrigens gar nicht den römischen Stolz des preussischen „Edelfalken“ besitzen.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

63. Sitzung am 26. Mai.

Zunächst fand die namentliche Abstimmung über das im einzelnen unverändert nach den Beschlüssen des Herrenhauses

Genfern verziehen. Er hat uns damit ein Beispiel gegeben, das wir nachahmen müssen, wenn wir seinen Namen mit Recht tragen wollen und von ihm Erhöhung und Befreiung aus unserem Elend erwarten.“

„Niemals!“ schrie Gaspard, außer sich vor Wut. „Und sollte ich verdammt werden von Gott, so werde ich doch durchsetzen, was ich mir vorgenommen! Höret meine Ge- schichte, urteilt, ob ich Grund habe, dieses elende Volk der Engländer zu hassen und zu verfolgen. Ich war fünf- und- zwanzig Jahre alt, ich war zufrieden mit meiner Lage, denn trotz meiner Armut besaß ich ein Glück, das oftmals das traurigste Dasein verschönt: ein geliebtes Weib. Meine Frau hatte einen Fehler, sie war schön, zu schön für einen elenden Bauer. So wenigstens meinte der Landlord. Aber Dora war eine brave Katholikin, treu ihrem Glauben wie ihrem Gatten, und weder die Schmeicheleien noch die Drohungen des Landlords konnten sie vom Wege der Pflicht abwendig machen. Dafür wurde uns das einträgliche Pacht- gut, das wir inne hatten, unter einem gehässigen Vorwande genommen, und nur mit großer Mühe fand ich ein anderes, dessen Ertrag uns kaum vor dem Verhungern schützte. Mitten in diese Prüfungen hinein fiel die Geburt eines Sohnes. Die Mutter, deren Gesundheit durch Kummer und Entbehrungen gelitten hatte, konnte dem Kinde keine Nahrung bieten, aber wir besaßen noch eine kleine Kuh, ein einziger Rest von unserem früheren Wohlstande, so litt das unschuldige Wesen keinen Mangel. Es gedieh zusehends, und Dora fand in ihrem Mutterglücke allmählich Gesundheit und Froh- sinn wieder.“

„Es kam der Winter, und mit ihm die Entbehrungen aller Art. Der fällige Pachtzins konnte nicht bezahlt werden, und der anglikanische Pastor verlangte den seit einem Jahre rückständigen Zehnten. Ich bat und flehte noch um Auf- schub, aber der Diener Gottes war unbittlich; er hatte ein elegantes Haus zu unterhalten, mehrere Pferde in seinen

angenommene Volkschullastengesetz im ganzen statt. Die- selbe ergab die Annahme desselben mit 194 gegen 121 Stimmen. Entsprechend der Abstimmung vom Freitag über die Ver- fassungsfrage stimmten Zentrum, Polen und Freisinnige, letztere mit Ausnahme der Abgg. Münch und Schneider, gegen das Gesetz. Mit „Nein“ votierten ferner die Abgg. Frhr. v. Hammer- stein, Knoch, Sack, Frhr. v. d. Reß und v. Meyer-Arnswalde, während von den 12 übrigen Konservativen, die Freitag noch durch ihr Votum für den Antrag Windthorst das Gesetz als im Widerspruch mit der Verfassungsurkunde stehend bezeichneten, sieben das auch ihrer Meinung nach verfassungswidrige Gesetz annahmen, und die fünf anderen Konservativen von der Ab- stimmung sich fernhielten. Auch der Abg. v. Cynern, welcher am Freitag als einziges Mitglied der nationalliberalen Partei für die Verfassungsänderung stimmte, vollzog Sonnabend den Umfall und schloß sich seiner Partei, den Freikonservativen und dem Gros der Konservativen bei der Abstimmung für das ganze Gesetz an. Der folgende Gegenstand der Tagesordnung: Bericht der Rechnungscommission über die allgemeine Rechnung über den Staatshaushaltsetat 1884/85 beschäftigte das Abge- ordnetenhaus infolge der Streitfrage, ob verpätete Ausgaben als außeretatmäßige zu verrechnen seien, schon zum dritten- male. Diese Streitfrage wurde jedoch auch diesmal nach län- gerer Debatte noch nicht zur Entscheidung gebracht, vielmehr vorläufig nach der bisherigen Form der Regierung Decharge erteilt. Sodann kam endlich, am letzten Tage der Legislatur- periode, die Prüfung der Wahl in Elbing-Marienburg zur Verhandlung, bezüglich deren die Wahlprüfungscommission be- kanntlich wegen der dabei verübten Wahlfreigeometrie und anderer Ungehörigkeiten die Ungültigkeitserklärung be- antragt hat. Die Debatte wurde, wie vorauszuheben war, äußerst stürmisch, da der deutschfreisinnige Abg. Richter über- aus scharf gegen die landrätlichen Wahlbeeinflussungen und das „System Buttkamer im allgemeinen“ loszog, und später der Abg. Richter die bekannten Preßartikel gegen die Kaiserin in der Battenbergerfrage und den verunglückten Adressensturm der Breslauer und Leipziger Kartellbrüder zur Sprache brachte und dadurch bei den Kartellparteien einen Sturm der Entrüstung erregte. Die Abgeordneten v. Rauchhaupt, v. Zedlitz und v. Cynern wiesen erregt jede Gemeinschaft der konservativen, freikonservativen und nationalliberalen Partei mit den bekannten Preßartikeln zurück. Die Wahlen der beiden konservativen Ab- geordneten wurden kassiert, die polnische Interpellation, be- treffend das Verbot der Anwendung der polnischen Sprache in den Volksschulen, wurde mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses zurückgezogen.

Bereinigte Sitzung beider Häuser des Landtags

am 26. Mai.

Der Präsident des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, eröffnete die Sitzung, welche nur fünf Minuten dauerte. Am Ministertische: v. Buttkamer, v. Maybach, Dr. v. Friedberg, v. Scholz, Dr. v. Gohler, Graf Herbert Bischoff. Das Haus war schwach besucht. Von Mitgliedern des Herrenhauses bemerkte man außer dem Präsidenten Herzog von Ratibor nur die Herren v. Kleist-Rekow, Professor Dernburg und die beiden General- adjutanten des Kaisers, Fürst Anton Radziwill und Graf Lehn-

Stallungen, eine zahlreiche Dienerschaft, prächtige Equipagen, dazu zwei erwachsene Töchter, deren Aussteuer zu beschaffen war — und alles das mußten wir elenden katholischen Pächter aufbringen. Eines Tages wurde uns die einzige Kuh genommen und von dem Bevollmächtigten des Pastors verkauft, um letzteren zu befriedigen. Unser Kind, seiner Nahrung beraubt, starb hin und bald deckte es die kühle Erde, barmherziger als die Menschen. Die Mutter verzehrte sich in Kummer und Verzweiflung, und als nun auch der Landlord uns die Austreibung ankündigte, widerstand sie diesem schrecklichen Schicksal nicht. Wir betteten sie neben ihrem Kinde, und dort am Grabe der Meinen, nachdem ich alles verloren, was für mich Wert hatte, schwor ich, ferner nur noch leben zu wollen, um sie zu rächen. Die Gelegen- heit bot sich bald: der Verwalter des Landlords, erbarmungs- loser Diener eines hartherzigen Herrn, erwartete mich in meiner Hütte, als ich vom Kirchhofe zurückkehrte, die gött- liche Gerechtigkeit führte ihn mir in den Weg — ich schlug ihn nieder und flüchtete in die Berge.“

„Unglücklicher,“ unterbrach der Einsiedler den Sprecher, „wie kannst Du sagen, daß Gott Dir die Gelegenheit ge- liefert, ein Verbrechen zu begehen! Das ist eine Gotteslä- sterung! Er hat Dich prüfen wollen, und Du bist der Versuchung erlegen.“

„Ich bereue nicht, was ich gethan, nein, ich freue mich dessen,“ fuhr der Bandit fort. „Vor vier Jahren fand man den anglikanischen Pastor in einem Graben, zerföhren und mit gebrochenem Arm — ich hatte ihm diese erste Mahnung zukommen lassen. Zur selben Zeit zog man den jüngsten Sohn des Landlords — leider zu früh! — aus einem Teiche, in welchen ich ihn geschleudert. Die Feuersbrunst, die einen Flügel seines Schlosses zerstörte, hatte mich zum Urheber. Auf meinem Kopfe steht ein Preis, aber ehe ein Verräter die fünf Pfund Sterling sich verdient, hat Gaspard noch einige Rechnungen zu regeln.“

[37]

Bahn um Bahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Annunzio.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter H***.

Die Stimme des Einsiedlers war ernst, ruhig und machte den Eindruck innerer Ueberzeugung. Sie nötigte selbst diesen verbitterten Männern Achtung ab; seine Mahnungen fanden fast immer Gehör, mehr als einmal hatte er sie vermocht, den bereits erhobenen Dolch wieder sinken zu lassen. Heute aber war die Aufregung derselben außer- ordentlich gesteigert durch die Thränen Jacks, dieses unschuldigen Opfers, das ihretwegen leiden mußte. Ein miß- fälliges Gemurmel erhob sich bei den Worten des Greises, der Aufruhr tobte in diesen Seelen, in denen der Glaube bereits sehr abgenommen.

„Edler Greis,“ nahm der Chef wieder das Wort, „ich verehere Euch wegen der Majestät Eures Alters und der Heiligkeit Eures Lebens. Aber ich bin weit entfernt, diese Sanftmut zu besitzen, die in Eurer Seele lebt. Dem Himmel näher als der Erde, schwebt Euer Geist in reinen Regionen, der Sturm der Leidenschaften hat keine Gewalt über Euch. Ich aber, ich bin noch jung, stehe mitten im Leben dieser Welt, das Andenken an das erlittene Unrecht ist noch frisch, mein Herz ist erfüllt von unbefriedigtem Nachdurfte; Tropfen um Tropfen lasse ich das Gefäß der Niederträchtigkeit sich füllen, und wenn die Stunde des Gerichts kommt, so werde ich richten. Irland muß Rächer haben!“

„Du hast kein Recht, so zu sprechen, Gaspard. Wissen, meine Kinder, es sind die Sünden der Irländer, ihre Laster, es sind die Gefinnungen wie die Curigen, die das Unglück Irlands verewigen. Die Gnade und Tröstung des Aller- höchsten kann nicht herabsteigen auf ein Volk, das sich in Haß verzehrt. Christus hat sterbend am Kreuze seinen

dorf. Der Präsident berief zu Schriftführern die Herren Dr. Mitthof, v. Neumann, Frhr. v. Erffa-Wernburg und v. Otten und erteilte sofort das Wort dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums Herrn v. Puttkamer: „Ich habe dem Hause eine Allerhöchste Botschaft mitzuteilen. (Das Haus erhebt sich.) Dieselbe lautet:

Wir Friedrich von Gottes Gnaden König von Preußen etc. haben auf Grund des Art. 77 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 den Vizepräsidenten Unseres Staatsministeriums von Puttkamer beauftragt, die gegenwärtige Sitzung der beiden Häuser des Landtags der Monarchie am 26. Mai cr. in Unserem Namen zu schließen.

Gegeben Charlottenburg, 25. Mai 1888.

Friedrich.

Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für geschlossen.“ Präsident Herzog v. Ratibor: „Se. Majestät der Kaiser, Unser allergnädigster König und Herr, er lebe hoch!“ Das Haus stimmte dreimal begeistert in den Ruf ein.

Politische Übersicht.

Danzig, 28. Mai.

* Die Besserung im Befinden des Kaisers dauert erfreulicherweise fort. Am Sonnabend wurde auch Geheimrat Dr. Bardeleben zur Konferenz der Ärzte wieder zugezogen. Puls und Atmung sind völlig normal, der Appetit und das Allgemeinbefinden des hohen Patienten verhältnismäßig gut. Den größten Teil des gestrigen Tages verbrachte der Kaiser auf seinem Arbeitszimmer und im Schlosspark. Leider ist das Wetter zum Aufenthalte im Freien wenig einladend.

Ergraute Parlamentarier werden kaum einer so außergewöhnlichen Sitzung gedenken, wie die des Abgeordnetenhauses vom vorigen Freitag war. Alles war außergewöhnlich: das Aeußere des Hauses, der Inhalt und Verlauf der Debatte, die ganze Haltung der Mitglieder und endlich auch die Abstimmung selbst, welche sich bis in die Abendstunde hinzog. Alle Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt, vor allem die Tribüne des Herrenhauses, wo fast die Hälfte der anwesenden Mitglieder erschien mit Kleist-Regom an der Spitze, der einen gewaltigen Krückstock mit sich führte, als ob er damit zum Umfallen den Konservativen winken wolle. Die Konservativen saßen gleichsam auf der Armeniunderbank. Richter sparte ihnen keinen Spott und keinen Hohn, und was noch empfindlicher war, er sprach ihnen sein Beileid aus, da sie von der Regierung fast noch schlimmer als der Freisinn behandelt würden, freilich setzte er ironisch hinzu, jeder erhalte die Behandlung, die er verdient. Herr v. Scholz verbesserte die Lage der Konservativen nicht. Zu seiner Bemerkung, die Konservativen würden sich schon allein verteidigen, bemerkte man, erst habe man die Konservativen hineingeritten, jetzt müßten sie es allein ausseihen. Nicht gerade glücklich war der Minister mit der Erklärung, weshalb die Regierung ihre Ablehnung nicht eher ausgesprochen. Er meinte, sie habe nicht voraussehen können, daß eine Mehrheit sich für die Verfassungsänderung finden werde. Aber diese ist ja mehrmals beschloffen worden, ohne daß die Regierung eher dagegen mit Entschiedenheit auftrat, als im Herrenhause. Die Verfassungsfrage stand eigentlich allein zur Besprechung. Dr. Windthorst hatte den Antrag auf Wiederherstellung des Sinnes des § 7 gestellt, und er verteidigte ihn nebst Dr. Bruel auch am klarsten und entschiedensten. Windthorst ließ Kleist-Regom die gebührende Kritik angedeihen, er bezeichnete es mit Recht als höchst auffällig, daß in dieser Rechts- und Verfassungsfrage nicht der Justizminister, sondern der Minister der Finanzen das Wort führe und legte dann mit Entschiedenheit Protest dagegen ein, daß man seitens des Kartells jedes Zusammengehen anderer

„Gott möge Deine verhärtete Seele rühren!“ erwiderte der Greis, seine Blicke zum Himmel erhebend. „Nichts kann ein Verbrechen entschuldigen, und der Mörder ist verflucht!“

Und in tiefster Seele betrübt beim Anblicke einer solchen Verstocktheit, kehrte er langsam in seine stille Klausur zurück, wo er niederkniete und lange und inbrünstig betete.

Gaspard, den diese Szene in außerordentliche Aufregung versetzt hatte, ging mit großen Schritten auf und ab, in heftigen Worten und Gebarden seinem Zorne freien Lauf lassend. Er war ein Mann von vierzig Jahren, athletischer Gestalt, sein Gesicht hätte schon genannt werden können, wenn nicht ein verwildeter starker Bart dasselbe verunstaltet hätte; der Ausdruck seiner Züge war hart, die Augen funkelten in unheimlichem Feuer.

Endlich hatte der Sturm in seinem Innern ausgetobt, er wandte sich zu seinen Gefährten und sagte:

„Morgen wird eine Expedition nach der Küste abgehen, um das Schiff zu erwarten, das unsere Branntwein-Ladung bringt. Was der gute Einsiedler auch sagen mag, man kann dem Irländer seinen Whiskey, seinen einzigen Trost, nicht verwehren. Unser Geschäft in diesem Artikel floriert, weil wir billig liefern. John Bull ist durch unsere Konkurrenz gezwungen worden, seine Brennerei aufzugeben, wie er mir selbst sagte. Ich werde sechs Mann aus Euch bestimmen, die unter dem Kommando von Clary O'Warn abmarschieren.

Der Genannte genoß unter seinen Gefährten eine gewisse Achtung wegen des hohen Alters und der Berühmtheit seiner Familie. Die Irländer hängen mit Liebe an ihren geschichtlichen Erinnerungen; sie verehren immer noch die Nachkommen ihrer früheren Könige oder Stammeshäupter, die sich durch Waffenthaten auszeichnet. Die O'Warns spielten eine große Rolle in der Geschichte Irlands, die Barben hatten ihre Heldenthaten besungen, und ihr Name lebte fort in den beliebtesten Volksliedern.

Parteien mit dem Zentrum, den Vertretern von 16 Millionen Katholiken, gleichsam als Verbrechen bezeichne und behandle. Laut rief es der Führer des Zentrums ferner ins Land hinaus, daß das Zentrum das Gesetz und seine Erleichterung durchsetzen wolle, aber es nicht könne um den Preis seines Gewissens und seines Eides.

* Leider muß konstatiert werden, so schreibt man uns aus Berlin in bezug auf die Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses, daß trotz der entschiedenen Mahnung der katholischen Presse eine verhältnismäßig große Zahl von Zentrumsmitgliedern auch zu dieser entscheidenden Sitzung nicht erschienen war. Ueberhaupt ist in Zentrumskreisen wiederholt bitter über das regelmäßige Fernbleiben vieler Abgeordneten geklagt worden. Bei den nächsten Wahlen werden die Wahlkomitees die Kandidaten zur regelmäßigen Anwesenheit verpflichten resp. sich nach anderen Kandidaten umsehen müssen. Unter der Abwesenheit leiden nicht nur die Abstimmungen im Plenum, sondern noch fast mehr die Kommissionsabstimmungen, ganz abgesehen davon, daß gewissenhafte Parlamentarier doppelte Lasten wegen ihrer faulenzenden Kollegen auf sich nehmen müssen. Das beste wäre es auch, Diäten nur denjenigen zu zahlen, die der Sitzung beiwohnen.

* Die Verhandlungen über die Wiederernennung eines katholischen Feldpropstes sind, wie der „Kreuztg.“ zufolge verlautet, zum Abschlusse gelangt. Propst Almann von der St. Hedwigskirche, welcher, wie bereits früher mitgeteilt, für diesen Posten in Aussicht genommen ist, wird noch im Laufe dieses Monats bei dem im Vatikan anberaumten Konsistorium gleich seinem Vorgänger zum Bischof i. p. i. ernannt werden.

* Der ehemalige Chef der Admiralität, Herr v. Stojich, ist am Donnerstag vom Kaiser in einer Audienz empfangen worden, welche sehr lange dauerte. Man erzählt sich, laut dem „Berl. Tagebl.“, Herr v. Stojich werde wieder in den Staatsdienst treten; er soll von Kaiser Friedrich, bei dem er sich hoher Gunst erfreut, zu einer sehr hohen politischen Stellung aussersehen sein. Ähnliche Nachrichten kursierten schon öfter, ohne daß sie sich bestätigten.

* Die Generalversammlung der Görresgesellschaft, welche vor zwei Jahren hier in Danzig abgehalten wurde, soll in diesem Jahre, und zwar Ende September, in Eichstädt stattfinden.

* Nicht geringes Aufsehen macht ein gegen die „Moskauer Zeitung“ gerichteter Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, welcher in sehr scharfem Tone erklärt, daß wir nicht geneigt seien, um die russische Freundschaft zu erwerben, russisches Getreide zu kaufen und unsere eigene Landwirtschaft nicht bloß verarmen, sondern ruinieren zu lassen. Eine solche Tributzahlung und Freundschaft für Geld sei für keine unabhängige Macht annehmbar. Zum Schluß stellt das offiziöse Blatt unter einfachem Hinweis auf die verschiedenen Phasen der polnischen Aufstände und orientalischen Kriege seit 1828 von neuem fest, daß Rußland uns sehr viel Dank schuldig sei und uns in hohem Grade undankbar behandelt habe — nicht umgekehrt.

* Wie der „Börsen-Kourier“ aus Wien erfahren haben will, schweben zwischen der deutschen Reichsregierung und der Regierung Oesterreich-Ungarns Verhandlungen, welche bezwecken, ein gemeinsames Vorgehen in der Frage der Retorsionszölle Rußland gegenüber. Die Verhandlungen beziehen sich auch auf Einrichtung solcher Vorkehrungen, welche die Sicherung der Zuverlässigkeit eventuell zu verlangender Ursprungsatteste bezwecken.

* Zum Generalvikar in Gnesen soll an Stelle des verstorbenen Weihbischofs Korytkowski nach einer der „Post“ zugehenden, angeblich aus Zentrumskreisen stammenden Mitteilung Dr. Lukowski bestimmt sein.

Robert O'Warn, der bekannteste des Geschlechtes, lebte zur Zeit der Königin Elisabeth, deren Regierung mit blutigen Zügen in der Erinnerung des katholischen Irlands verewigt ist. Er nahm teil an der großen Empörung von Hugh O'Neil, jener schrecklichen Verschwörung, an deren Unterdrückung die englische Regierung fast verzweifelte, die aber schließlich in der Schlacht von Kinsala, dank des Eigensinnes des mit den Irländern verbündeten spanischen Generals, den Todesstoß erhielt.

Am Tage vor dieser Schlacht, die wider seinen Rat geliefert wurde, unterhielt sich Robert O'Warn mit seinem Stallmeister Davy, der als sein Milchbruder und treuer Gefährte ihm in so manchen ernststen Augenblicken zur Seite gestanden.

„Was hast Du, mein Freund?“ fragte Robert. „Du bist sonst immer ein so lustiger Kamerad, und ich habe Dich am Tage vor einem Woffentanz nicht so ernst gesehen wie gerade heute? Hast Du wohl gar Furcht?“

„Nein, Sir,“ erwiderte dieser; „der bevorstehende Kampf schreckt mich nicht; morgen, wenn die Waffen klirren, werde ich meine ganze Begeisterung wiederfinden. Aber, ich weiß nicht, warum, finstere Ahnungen beherrschen heute abend meinen Geist. Teurer Führer, der morgige Tag wird der letzte meines Lebens sein.“

„Rede nicht so, Davy; Du nimmst mir den Mut; was auch kommen mag, wir wollen der Gefahr kühn ins Auge blicken.“

„Recht so, Sir, Ihr, der bravste unter allen, könnt nicht anders reden. Vielleicht sehen wir morgen den Triumph der Sache Irlands. Gott möge unseren Waffen Erfolg gewähren!“

Robert O'Warn machte sich keine Illusion und teilte im Innern selbst die Unruhe Davys. Am anderen Morgen kommandierte er die Avantgarde des O'Neilschen Korps; er vollbrachte Wunder der Tapferkeit, aber die Uebermacht erdrückte ihn, er mußte zurückweichen. Davy sank tödlich

* Rheinische Zeitungen melden, daß nun auch die letzte der am Niederrhein noch bestehenden Simultanschulen, diejenige zu Kettwig an der Ruhr, durch Mehrheitsbeschluß endgültig aufgehoben worden ist.

* Die Münchener „Neueste Nachr.“ berichten: „Im ersten Infanterie-Regiment hatte ein Unteroffizier einem Soldaten einen Schimpfnamen gegeben, sowie ihn sonst nicht honett behandelt. Herr Oberst Frhr. v. Alch ließ, da der Soldat sich gemeldet hatte, sämtliche Unteroffizier antreten und erklärte kategorisch, daß er die geringste Mißhandlung der Soldaten energisch ahnden und den Ausschreiter unnachsichtlich vor Gericht stellen werde. Er verlange eine humane Behandlung der Soldaten; Beschimpfungen seien nicht am Plage und würden gleichfalls streng bestraft.“ Bravo!

* Der 12. Juni dieses Jahres wird für Belgien ein bedeutungsvoller Tag sein, da an diesem Tage die Hälfte der Provinzen des Landes Neuwahlen zum Repräsentantenhause wie zum Senate zu vollziehen haben wird. Diese Wahlen sind in Belgien um so bedeutungsvoller, als sie nach dem Ausfalle derselben ein katholisches oder ein liberales Ministerium die Geschäfte des Landes führen wird. Bekanntlich mußte infolge des Ausfalles der Wahlen im Juni 1884 das damalige liberale Ministerium Frères-Orban zurücktreten und einem katholischen Kabinett, an dessen Spitze zunächst Herr de Malou stand und nach dessen Rücktritt Beernaert, Platz machen. Die Wahlen von 1886 verstärkten noch die katholische Majorität, obgleich bekanntlich der König persönlich mehr Neigung für die Liberalen als für die katholische Partei hegt. Mit großer Spannung sieht man in beiden Lagern dem Ausfalle der bevorstehenden Wahlen am 12. Juni entgegen. Während die liberale Presse selbst die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen hält, daß der liberale Wahlsieg ein so vollständiger sein werde, daß die Tage des katholischen Ministeriums gezählt sein würden, ist man katholischerseits vielfach der Ansicht, daß das jetzige katholische Ministerium aus dem Wahlkampfe noch gestärkter und gefräftigter hervorgehen werde. Der Ausfall der Wahlen dürfte zeigen, daß die Erwartungen in diesem wie in jenem Lager überspannt sind.

* Die französischen Journale fahren fort, die Einführung des Pakzwanges an der Grenze Elsaß-Lothringens zu besprechen und bezeichnen dieselbe als eine durch nichts begründete, despotische, lediglich herausfordernde Maßnahme. Aber, so fügen sie hinzu, Frankreich werde sich nicht dadurch aus seiner Ruhe bringen lassen. Wie verlautet, wird die Maßregel noch strenger sein, als aus der bisherigen Veröffentlichung erhellt, namentlich sollen Franzosen das nötige Visa der Botschaft erst erhalten, wenn nach erfolgter Anfrage bei der kompetenten Behörde Elsaß-Lothringens dieselbe dagegen kein Bedenken erhebt. — Der französische Senat hat sich bei Beratung des neuen Militärgesetzes mit 220 gegen 27 Stimmen grundsätzlich für Erhebung einer Militärsteuer von denjenigen ausgesprochen, welche von der Militärdienstpflicht befreit werden.

* Die Flottendemonstration an der spanischen Küste bei Barcelona anläßlich der Eröffnung der Weltausstellung war großartiger als anfangs angenommen wurde. In dem Hafen von Barcelona waren laut genauen Berichten anwesend 64 Kriegsschiffe ersten Ranges mit 507 Kanonen und einer Besatzung von 17 815 Mann. Davon waren 9 spanisch mit 95 Kanonen und 2462 Mann; 8 österreichisch mit 53 Kanonen und 2858 Mann; das französische Geschwader besteht aus 10 Kriegsschiffen und 5 Torpedobooten mit 99 Kanonen und 4690 Mann; das italienische aus 12 Kriegsschiffen und 4 Torpedobooten mit 134 Kanonen und 3616 Mann; das englische aus 8 mit 53 Kanonen und 2201; ferner war Rußland durch 2 Kreuzer, Deutschland durch das Panzerschiff „Kaiser“, Portugal,

getroffen an seiner Seite nieder, seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht, es war sein letzter Tag. O'Warn hob ihn auf, ängstlich suchte sein Blick in den Zügen des Verwundeten eine Hoffnung auf Erhaltung des teuren Lebens.

„Ich sterbe, teurer Gebieter, der mir stets ein Bruder war,“ hob Davy an. „Aber ich werde Euch nicht verlassen; ich werde über Euch wachen und jedesmal, wenn eine Gefahr Euch droht, komme ich auf die Erde herab, Euch zu benachrichtigen. Ich werde diese Gnade von Gott erbitten, dem ich jetzt mein Leben aufopere. St. Patrick wird mir helfen, sie gewährt zu erhalten.“

Davy küßte ein letztesmal den Händedruck seines Freundes und verschied.

Nach dieser schrecklichen Schlacht, die so verhängnisvoll für Irland wurde, zerstreuten sich die Trümmer der irischen Armee. Robert O'Warn zog sich mit wenigen Getreuen in die Berge zurück; zu verzweifelter Widerstande entschlossen, machte er den Engländern noch viel zu schaffen und fiel schließlich selbst in einem Hinterhalte.

Man erzählt sich, daß am Tage vor seinem Tode ihm der Geist Davys erschienen und ihm zu verstehen gegeben habe, es drohe ihm Verrat. Robert wollte nicht zurückweichen und fiel wirklich als Opfer eines verräterischen Irländers.

Alles Besitztum der mächtigen Familie wurde eingezogen und Engländern gegeben.

Seitdem galt Davy als der Schutzgenius der O'Warn; er benachrichtigte sie von drohenden Gefahren, und alle Nachkommen der Familie sahen ihn vor ihrem Tode.

Das ist die Geschichte der O'Warn, deren letzten Sprossen wir in unserem Clary sehen. Daher die besondere Achtung, mit welcher alle Gebirgler ihn umgaben, obwohl seine sanfte und durchaus ehrliche Natur wenig harmonierte mit diesen Leuten, die ein Leben fortwährender Abenteuer fast zu Briganten gestempelt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Holland, Nordamerika durch je ein Schiff vertreten. Dazu sind noch mehrere spanische und fremde Kriegsschiffe gekommen.

* Aus der **Türkei** wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, daß der armenisch-katholische Erzbischof von Wan, Monsignor Ohames, von einer nachts in seiner Wohnung eingedrungenen Männerfahre durch Messerhiebe ermordet worden ist. Die Türken verhafteten vier Armenier als des Mordes verdächtig, jedoch bezeichnen armenische Kreise die Verhafteten als politisch mißliebige Persönlichkeiten.

* Der **russische** Konsul Bakunin reiste vor einigen Tagen plötzlich von Serajewo ab, ohne anzugeben wohin. Er kam dann über Kroatien in die bosnische Stadt Brda und reiste von da weiter, um wahrscheinlich die bosnisch-serbische Grenze zu besuchen. Das Benehmen des russischen Konsuls hat eine verdächtige Ähnlichkeit mit dem verühtigten Auftreten Sitrowos in Rumänien. Eine Vergnügungsreise wird der Herr bei den unsicheren Zeitläufen schwerlich gemacht haben.

* In seiner Ansprache an die **mexikanischen** Pilger gab Papst Leo XIII. eine Andeutung hinsichtlich der höheren Studien in Mexiko. Seit einiger Zeit läßt der Papst durch die Kongregation der Studien den Plan einer Hochschule für Puebla in Mexiko erwägen; er will Mexiko gleich den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit einer Pflanz- und Pflegstätte akademischer Wissenschaft ausstatten. Die mexikanischen Bischöfe haben ihre Mitwirkung für Errichtung einer Universität zugesagt, indem sie die dazu erforderlichen Kapitalien herbeischaffen wollen. Die Kongregation der Studien ist beauftragt, das Programm zu entwerfen und die Ideen des heiligen Vaters über die neue Anstalt zu verwirklichen.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 28. Mai.

* [Zum Lokalverkehr Danzig-Zoppot.] Nach dem mit dem 1. Juni in Kraft tretenden Sommerfahrplan geht der von der Schuljugend lebhaft benutzte Mittagszug Nr. 142 von Danzig nach Zoppot erst um 1.51 (statt jetzt 1.39) ab. Auf Wunsch vieler in Zoppot und Oliva wohnender Eltern von Schülern war hiergegen von einem Mitgliede des Bezirks-Eisenbahnrats Vorstellung erhoben und die Beibehaltung der jetzigen Abfahrtszeit beantragt worden. Darauf hat die kgl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg jedoch einen ablehnenden Bescheid erteilt. Sie könne dem Antrage nicht entsprechen, „da auf die für den Sommerverkehr nach Zoppot wichtige Verbindung mit dem in Dirschau an den Schnellzug 2 anschließenden Zuge 95 in Danzig, welche durch Späterlegung des Zuges 142 gewonnen wird, zu gunsten des von letzterem Zuge bedienten Schülerverkehrs nicht verzichtet werden kann.“

* [Rentenzahlung der Straßeneisenbahn.] Nach der am Jahres-Rechnungsschlusse aufgestellten Berechnung haben die Inhaber der Danziger Straßeneisenbahn an die Provinzial-Verwaltung und die Stadtgemeinde Danzig für die Linien Langemarkt-Dangfuhr, Hohethorbahnhof-Lenzgasse bezw. Langgarter Thor und Lenzgasse-Schmalz pro 1. April 1887 bis Ende März 1888 von einer Brutto-Einnahme von zusammen 245 910 M. 57 Pf. als vertragsmäßige Rente à 2 Prozent 4918 M. 21 Pf. zu zahlen, wovon auf die Provinzial-Verwaltung 3001 M. 44 Pf. und auf die Stadt Danzig 1826 M. 77 Pf. entfallen.

* [Schwurgericht.] Zum Vorsitzenden für die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode, welche am 25. Juni beginnt, ist Herr Landgerichtsrat Andt ernannt worden.

* [Lehrer-Prüfung.] Bei der kürzlich unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrat Dr. Böcker beim Provinzial-Schul-Kollegium abgehaltenen Prüfung haben das Examen als Rektoren bestanden die Herren Fink-Br. Friedland, Herold-Landsberg a. W., Piepte-Rosenberg in Westpr. und Droese-Kulm; die Prüfung für Mittelschullehrer bestanden die Herren Ambrosat-Marienburg, Jeschke-Ramlau, Jeschke-Neu Rischau, Lemke-Christburg, Palm-Hölle bei Danzig, Schreiber-Marienburg und Zander von hier.

* [Tabakpflanzungen.] Vom hiesigen Haupt-Zoll-amte werden die Inhaber der mit Tabak bepflanzten Grundstücke auf die Verpflichtung, ihre Tabakpflanzungen spätestens bis zum 15. Juli einzeln nach ihrer Lage und Größe genau und wahrhaft der Steuerbehörde des Bezirks auf dem vorgeschriebenen Formular schriftlich anzumelden (§ 3 und erster Absatz des § 24 des Tabaksteuergesetzes vom 16. Juli 1879), sowie auf die für den Fall der Nichtbeachtung dieser Verpflichtung verwirkten Strafen besonders hingewiesen.

* [Ausführungsbestimmungen zum Notstands-gesetz.] sind von den Ministern des Innern, des Kultus und der Finanzen bereits erlassen worden. Dieselben beziehen sich insbesondere auf das Abschätzungsverfahren, die Bildung und Arbeit der für Mitwirkung bei der Bewilligung von Beihilfen berufenen Kreis- und Provinzialkommissionen, sowie auf die Frage, in wie weit die Beihilfen als Darlehen oder ohne die Auflage der Rückgewähr zu bewilligen sind. Ersterer Modus wird nach den Anweisungen der Minister zu wählen sein, wenn anzunehmen ist, daß die wirtschaftliche Existenz der Betroffenen schon durch die Gewährung eines Darlehens gesichert werden kann, wenn nur die Verzinsungs- und Rückgewährbedingungen für den Empfänger schonend bemessen sind. Für die Prüfung der Bedürfnisfrage ist als leitender Gesichtspunkt der Grundsatz hingestellt, daß aus den bereitgestellten Staatsmitteln Beihilfen nur für Beilegung einer durch die außerordentlichen Hochwasser des Frühjahrs 1888 herbeigeführten Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz der Betroffenen gewährt werden, und zwar immer nur in einem auf das wirkliche Bedürfnis beschränkten Maße. Die Gewährung von Beihilfen ist daher so wohl ausgeschlossen, wo trotz der Hochwasserbeschädigung der Existenz nicht zu befürchten ist, wie auch da, wo die Vermögenszerrüttung aus anderen Ursachen herrührt, als von der Hochwasserbeschädigung. Die Schlußentscheidung über die

durch Kreis- und Provinzialkommissionen unter Mitwirkung der Provinzialbehörden ordnungsmäßig durchgeführten Anträge auf Gewährung von Beihilfen bleibt den Ressortministern vorbehalten. Den Behörden ist zweckmäßigste Sorgfalt und kräftigste Förderung der Vorbereitung dieser Entscheidung zur Pflicht gemacht.

* [Milzbrand.] In mehreren Ortschaften des Kreises Graudenz ist der Milzbrand unter dem Rindvieh ausgebrochen. Von Seiten der Behörde sind umfassende Maßregeln gegen die Weiterverbreitung dieser verheerenden Seuche getroffen worden.

* [Gegen die Cholera.] Nach den dem Reichskanzler zugegangenen amtlichen Nachrichten ist seit kurzem in Singapore eine Cholera-Epidemie ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankungsfälle beträgt bis jetzt etwa 34 täglich. Wenngleich zu einer Verhinderung-Erfassung des infizierten Hafens ein genügender Anlaß zur Zeit nicht vorzuliegen scheint, ist es doch erforderlich, dem Gesundheitszustande der aus dem bezeichneten Hafen einlaufenden Schiffe eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, weshalb die Minister der Medizinalangelegenheiten und des Handels in einem Erlasse an die Oberpräsidenten in Königsberg, Danzig, Stettin, Schleswig und Hannover eine Ueberwachung der von Singapore ankommenden Schiffe im Gemäßheit des Erlasses vom 25. September 1886 angeordnet haben.

* [Zur Beachtung für Ausflügler.] In der jetzigen Jahreszeit, wo der Wald sich der besonderen Beliebtheit bei alt und jung erfreut, dürfte es an der Zeit sein, auf zwei Gesetzes-Paragraphe aufmerksam zu machen, die leider nur allzu oft übersehen werden. § 44 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes lautet: mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer: a) im Walde brennende oder glühende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt; b) im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis Feuer anzündet oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt. — Und welchem Freunde von Gottes schöner Natur giebt es nicht einen Stich ins Herz, wenn er sieht, wie Kinder und Erwachsene ohne Gnade von Bäumen und Sträuchern, die in ihrem Bereiche liegen, Blätter, Zweige, ja ganze Äste abreißen, sei es zum Schutze gegen die Mücken (deren man sich bei uns allerdings leider anders fast nicht erwehren kann), sei es, um Hölzer, Kinder- und andere Wagen zu schmücken. Die meisten Uebelthäter denken wohl kaum daran, daß dies strafbar ist. § 304 des Strafgesetzbuchs bestimmt aber: „Wer vorsätzlich und rechtswidrig Gegenstände, welche zum öffentlichen Nutzen oder zur Verschönerung öffentlicher Wege, Plätze oder Anlagen dienen, beschädigt oder zerstört, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Der Versuch ist strafbar.“ Bemerkte sei noch, daß für strafbare Handlungen derjenigen Kinder, welche noch nicht 12 Jahre alt, also strafunmündig sind, oder der Dienstboten nach § 5 des Feld- und Forstpolizeigesetzes die Eltern, bezw. Dienstherrschaften verantwortlich gemacht werden können. Das Einschießen von Kugeln in Bäume, Büsche und Tische gehört auch dazu.

* [Auszeichnung.] Dem bisherigen Gemeindevorsteher Wotke zu Stadtfelde, Kreis Marienburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* [Personalien.] Der Gerichtsassessor Siegfried Dettinger in Ratibitz ist, unter Entlassung aus dem Justizdienste, zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte in Schwes zugelassen worden. — Der Gefangenenaufseher Diekmann bei dem Amtsgerichte in Marienwerder ist nach seiner definitiven Anstellung in der Verwaltung der indirekten Steuern aus seinem früheren Dienstverhältnisse als Gefangenenaufseher entlassen. — Der Hilfsgefangenaufseher Sauter ist zum Gefangenenaufseher bei dem Justizgefängnis in Elbing ernannt worden.

* [Schulnachricht.] Der Hauptlehrer Herr Weidemann zu Altmann, welcher kürzlich für erfolgreichen Betrieb des deutschen Sprachunterrichts wiederum eine Gratifikation von 90 Mark von der künftl. Regierung zu Marienwerder erhielt, ist als Hauptlehrer an die fünfklassige Schule in Long (Kreis Königs) versetzt, und soll daselbst sein Amt am 16. Juni cr. antreten.

* **Belplin**, 27. Mai. Der heutige Tag war ein Freudentag für das hiesige Alexiaseminar. Die Herren v. Barfkowski, Girsch, Jaruschewski, Litewski, Olschewski und Sarnowski, welche am 22. April zu Diakonen geweiht worden, erhielten heute früh in der Seminarkapelle die hl. Priesterweihe. Schon lange vor Beginn der Weihe hatten sich die Angehörigen der genannten Herren und andere zahlreiche Gläubige in der Kapelle eingefunden, um dieser seltenen Feier beizuwohnen. Und in der That, ist schon jede Priesterweihe eine seltene, alle Anwesenden tief ergreifende Feier, so war es besonders diese, welche ja die erste war seit der Wiedereröffnung des Priesterseminars, und die erste, welche der jetzige hochw. Herr Bischof erteilte. Punkt 7 Uhr fuhr der hochwürdigste Herr in seiner Hof-equipage vor dem Seminar vor; die Professoren und Alumnen geleiteten denselben in die festlich geschmückte Kapelle, woselbst ihn die zu Weihenden in Albe und Stola erwarteten. Nach kurzem Vorbereitungsgebete begann die hl. Messe unter Assistenz des Herrn Regens und zweier Seminarprofessoren. Vor dem Evangelium begann die eigentliche Weihe durch Handauflegung, Salbung der Hände und Überreichung des Kelches. Von der Opferung ab zelebrierten dann die Neugeweihten auch sofort die hl. Messe gemeinsam mit dem Bischof, indem alle die Messgebete laut und gleichzeitig beteten. Nach der Kommunion traten sie dann nochmals an die Stufen des Altars, legten ihre Hände vertrauensvoll in die Hände des vor ihnen sitzenden Bischofs und gelobten ihm, stets treue und gehorsame Söhne zu sein, worauf dann der Bischof jedem einzelnen den Friedensfuß auf die Wange drückte. Die Weihe war zu Ende; die Diöcese Kulm hatte sechs neue Priester erhalten. In einem Schlussworte legte der hochw. Herr Bischof den Neugeweihten noch besonders folgende Tugenden für ihr Priesterleben ans Herz: Liebe, Demut, Sanftmut, Geduld und Gebet. Wie wir hören, werden mehrere der hochwürdigsten Herren Neopresbyter bereits am nächsten Dienstag den 29. d. M. ihre Primiz feiern und zwar: Herr v. Barfkowski in Mewe, Herr Girsch in Flötenstein, Herr Olschewski in Goral, Herr Sarnowski in Deutsch-Brzozie; Herr Litewski dagegen erst am 5. Juni in Mewe und Herr Jaruschewski am 12. in Bischofs-Papau.

* **Marienburg**, 27. Mai. Das hiesige Gerichts-gebäude, welches infolge des durch den hohen Wasserstand

am 25. März erlittenen Schadens ganz ausgeräumt werden mußte, ist jetzt wieder soweit hergestellt, daß das Grundbuchamt, welches in den Räumen des Schlosses untergebracht wurde, am 1. Juni wieder zurückverlegt werden kann. Man hofft, daß zum 1. Juli auch die übrigen Abteilungen des Amtsgerichts, die sich gegenwärtig in einem gemieteten Hause befinden, in ihr altes Heim zurückgebracht werden können. Bei der Ausbesserung der Räume des Grundbuchamtes wurden eine Menge Schädel gefunden, die von daselbst begrabenen Personen herrührten. Das Grundbuchamt nimmt nämlich einen Teil der frühern St. Lorenzkirche ein, während der andere Teil der Kirche als Kohlen-schuppen benutzt wird. Die Schädel wurden nach dem katholischen Kirchhofe gebracht und daselbst bestattet. — Das hiesige Maurergewerk ist an die Meister mit der Forderung getreten, den Tagelohn um 20 Proz. (von 25 Pf. auf 30 Pf. pro Stunde) zu erhöhen. Auf einen ablehnenden Bescheid soll Einstellung der Arbeit erfolgen.

* **Marienburg**, 26. Mai. Der künftl. Schloss-fiskus hat nunmehr auch das am hiesigen künftl. Schlosse belegene Grundstück des Färbereibesizers Warfentin für den Preis von 27 000 M. erstanden. — Verschiedenen hiesigen Postbeamten sind in Anerkennung ihrer aufopfernden amtlichen Thätigkeit während der diesjährigen Überschwemmungskatastrophe Gratifikationen in Höhe bis zu 50 M. von der obersten Post-Behörde gewährt worden.

* **Gr. Konarzyn**, 26. Mai. Die hiesige Posthilfsstelle, welche vom Organisten Bronzowski verwaltet wird, wird in nächster Zeit infolge eingereichter Petitionen seitens der Oberpostdirektion in eine Agentur umgewandelt werden. Die dieselbe leitende Persönlichkeit ist noch nicht bestimmt, da mehrere Bewerber vorhanden sind.

* **Graudenz**, 25. Mai. Viele Jahre sind seit jenem Tage vergangen, an dem die barmherzigen Schwestern, die hier eine von großem Erfolg begleitete segensreiche Thätigkeit entfalteten, aus dem Kreise ihrer Wirksamkeit scheiden und die Krankenpflege und Erziehung armer Waisenkinder aufgeben mußten. Jedoch — es ändert sich die Zeit! Der Herr Kultusminister hat die Genehmigung erteilt, daß sich hier nun „Graue Schwestern“ niederlassen dürfen. Die Schwestern sollen sich der Krankenpflege annehmen, eine Kleinkinderschule leiten und die Erziehung der Waisenkinder übernehmen. Da jedoch das gegenwärtige Waisenhause Gebäude nicht den erforderlichen Raum bietet, so soll daselbst baldigst umgebaut werden, damit den Schwestern bei Erfüllung ihrer dreifachen Aufgabe kein Hindernis entgegentritt. Es wird wohl noch ein Jahr vergehen, ehe wir die Schwestern in unserer Mitte haben. Es ist daher Aufgabe eines jeden Katholiken, sein Scherlein dazu beizutragen, damit diese gemeinnützige Angelegenheit recht bald ins Leben treten kann.

* **Königsberg**, 26. Mai. Zu Anfang dieses Monats wurden in einer Nacht auf der Eisenbahnstrecke Königsberg-Lyd in unmittelbarer Nähe der Bahnstation Jucha eine größere Anzahl von Steinen, darunter zwei im Gewicht von 50 Kilogramm auf resp. zwischen die Schienen gelegt. Für die Ermittlung des Thäters hat die Regierung zu Gumbinnen eine Belohnung von 200 M. ausgesetzt.

* **Behlau**, 26. Mai. In unserem Städtchen hat sich seit einiger Zeit ein neuer Industriezweig herausgebildet. Eine Spandauer Firma hat nämlich eine Durchgangs- und Sammelstation für Krebse eingerichtet. Die Krebse, hauptsächlich aus majurischen Seen stammend, kommen hier in gewaltigen Massen an, werden in besonders dazu eingerichteten Kästen für einige Tage in das Wasser der Alle gesetzt, alsdann nach der Größe sortiert, in Körbe, welche bis zu 7 Schod fassen, verpackt und waggonweise verschickt. Der Transport geht zunächst in besonderen Spezialwagen mit schnellfahrenden Zügen ohne Unterbrechung bis Spandau, wo die Krebse zur Fütterung in großen Behältern untergebracht werden. Von Spandau geht es nach einigen Tagen nach Deuß. Diese Stadt bildet den Zentralsammelplatz für sämtliche von der Firma zu exportierenden Krebse. Nach wiederholter Fütterung gehen dieselben von hier aus nach Belgien und Frankreich, hauptsächlich Paris.

* **Zusternburg**, 26. Mai. Einer größeren Zahl der älteren hiesigen Lehrer, die nach abgelegter 12- und 22-jähriger Dienstzeit seit Jahren eine Alterszulage von 90 M., beziehungsweise 180 M. jährlich aus Staatsmitteln bezogen, wurde heute eine Verfügung der Regierung zu Gumbinnen vorgelegt, wonach ihnen mit Rücksicht auf die neue städtische Gehaltskala diese Zulage fortan nicht mehr gewährt wird.

* **Tilsit**, 26. Mai. Hier ist ein Maurerstreik ausgebrochen, und es ist zu bedauerlichen Ausschreitungen gekommen. Eine Rote von Maurern, mit Mitteln bewaffnet, durchzog die Stadt und versuchte auf einem Bau die dort arbeitenden Maurer mit Gewalt zu vertreiben und vergriff sich an dem Besitzer des Grundstücks, der sie zum Gehen aufforderte. Schließlich verließ die Rote auf Fureden des Altgefehen den Bau.

Bermischtes.

** Gegen den protestantischen Pastor Thümmel in Remscheid ist nach einer längeren Untersuchung nunmehr Anklage wegen seiner Reden in Weimar und Herne erhoben. Die Anklage lautet auf Beschimpfung der katholischen Kirche, und die Verhandlung findet am 13. Juni vor der Strafkammer in Bochum statt. Es soll auch noch ein Majestätsbeleidigungs-Prozess gegen den Pastor Thümmel schweben.

** Ueber neue Sicherheitsvorrichtungen an Eisenbahnen berichtet die „Deutsche Verkehrsztg.“ folgendes: „Bei den Eisenbahnunglücksfällen der letzten Zeit ist ein Verlust an Menschenleben weniger oft durch den Zusammenstoß u. s. w. an sich, als vielmehr dadurch herbeigeführt worden, daß die Reisenden die in Brand geratenen oder in das Wasser gestürzten Wagen nicht zu verlassen vermochten. Es werden deshalb von

seiten der Eisenbahnverwaltungen Anstalten gemacht, an den Wagen derartige Vorrichtungen anzubringen, daß die in den Wagen befindlichen Personen in jedem Falle die ersten schnell und bequem verlassen können. Eine kürzlich patentierte Vorrichtung löst diese Aufgabe in einfacher und billiger Weise. In die Decke des Wagens sind in jeder Wagenabteilung Fallthüren eingelassen, welche von einem handlich angebrachten Hebel durch eine Stange gehoben werden können. In der Deckung führen einige an der Wagenwand befestigte Stangeisen empor. In gleicher Weise kann der Fußboden der Fahrzeuge mit Fallthüren versehen werden, welche sich bei etwaigem Umsinken der Wagen infolge der eigenen Schwere öffnen. Da die Betriebssicherheit durch diese Einrichtungen in keiner Weise gefährdet wird, steht eine weitere Verbreitung derselben zu erwarten.

Die Frage, ob von den Radfahrern auf den Kreis-Chausseen Chausseegeld zu erheben ist, ist jetzt von der Regierung zu Frankfurt a. O. im verneinenden Sinne entschieden worden. Der Kreisaußschuß zu Kottbus hatte verpflichtet, die Radfahrer zur Zahlung von Chausseegeld verpflichtet seien. Die Chausseegeldpächter mußten selbst nicht, wie sie die Radfahrer in den offiziellen Tarif unterbringen sollten, der nur von bespanntem Fuhrwerk, Reitern und Viehtransporten spricht. Auf eine Beschwerde hat die königliche Regierung dahin entschieden, daß die Radfahrer zu den Chausseegeldern nicht herangezogen werden können u. d. deshalb zur Zahlung von Chausseegeld nicht verpflichtet seien. Die Chausseegeldheber sind nun mit Anweisung versehen worden.

Ueber das Magnetischwerden von Taschenuhren schreibt man der „Schles. Ztg.“ von fachwissenschaftlicher Seite: Die stetig wachsende Verwendung des Elektromagnetismus im Dienste der Menschheit führt eine Gefahr mit sich, von welcher wohl nur die wenigsten eine Ahnung haben, nämlich die Gefahr des Magnetischwerdens der Taschenuhren. Vielfach genügt es, daß der Träger einer Taschenuhr eine Zeit lang nahe an einer in Thätigkeit befindlichen dynamo-elektrischen Maschine steht, wie dieselben heutzutage aller Orten zur Erzeugung von elektrischem Lichte verwendet werden, um die stählernen Teile des Werkes der Uhr magnetisch zu machen. Sobald dies geschehen ist, hören diese Teile, die Räder, Feder, Unter etc. auf, ausschließlich den mechanischen Gesetzen zu gehorchen: sie unterliegen den Einflüssen des Magnetismus, und mit der Zuverlässigkeit der Uhr ist es vorbei. Abhilfe ist nur dadurch möglich, daß man die magnetische Eigenschaft der Stahlteile der Uhr wieder beseitigt, entweder indem man diese Teile ausglüht und dann wieder härtet, oder sie durch neue, unmagnetische ersetzt. Das schon ziemlich ausgebreitete Uebel der magnetischen Taschenuhren hat dazu geführt, daß es bereits Leute giebt, welche die „Heilung“ solcher Uhren als Sonderfach betreiben. Auch das Groß-

gewerbe hat sich der Sache bemächtigt; es stellt Taschenuhren her, bei denen die beweglichen Teile des Werkes nicht aus Stahl, sondern aus solchen Metallen hergestellt werden, welche dem Einflusse des Magnetismus nicht ausgesetzt sind. Als solches Metall wird für die große Mehrzahl der Werke das Aluminium gewählt; einige wenige Stücke werden aus vergoldetem Messing, aus Gold und aus Palladium gefertigt. Die neuen Taschenuhren, deren Preis angeblich nicht viel höher ist als der der gewöhnlichen Uhren, werden von jeder größeren Uhrenhandlung geführt.

Danziger Standesamt.

Vom 26. Mai.

Geburten: Tischlerges. Johann Klein, S. — Fuhrhalter Robert Potras, T. — Glockengießer Heinrich Schulz, S. — Zimmerges. Friedrich Starck, S. — Zimmerges. Karl Julius Hein, S. — Kutcher Gustav Nidel, S. — Büchsenmacher Wilhelm Schanpp, S. — Arb. Friedrich Marisch, T. — Maschinenbauer Louis Kolbe, T. — Arb. Karl Horn, S. — Zimmerges. Heinrich Leopold, T. — Bäckermeister Friedrich Godorr, T. — Konditorgehilfe Heinrich Borsch, S. — Arb. August Böhle, T. — Schornsteinfegerges. Adolf Born, T. — Uebel: 1 S, 1 T.

Aufgebote: Malergehilfe August Reinhold Marquardt und Elisabeth Wilhelmine Quapp. — Arb. August Hermann Schnegokki und Johanna Wilhelmine Duschowski. — Arb. Albert Wilhelm Preuß und Marie Johanna Josephine Großmann.

Heiraten: Schlosserges. Karl Julius Otto Weiß und Juliana Minna Kasperner. — Weichensteller August Holz und Bertha Amanda Tesmer. — Schmiedeges. Karl Komorowski und Rosalie Emilie Blifat. — Arb. Johann Friedrich Wilhelm Frost und Witwe Anna Charlotte Bengorra, geb. Kurinski. — Schlosserges. Johann Eduard Wolter und Marie Johanna Auguste Rung.

Todesfälle: Kontorist Leo Martin Karl Heyner, 20 J. — Arb. Friedrich Karl Weiß, 64 J. — S. d. Wachtmanns Rudolf Hiller, 6 J. — Witwe Johanna Jakobine Braun, geb. Marcker, 81 J. — T. d. Arb. Johann Friedrich Buchna, 9 J. — T. d. verst. Heizers Anton Polakowski, 10 J. — S. d. Arb. Ernst Bath, 6 J. — Holzkapitän Alexander Wilhelm Hans Karl Rosocha, 64 J. — T. d. Arb. Eduard Frost, 6 J. — T. d. Arb. Franz Struwe, 2 J. — Uebel: 1 T.

Zur Erbauung der Marien-Kirche in Hannover (Ehrengabe für Dr. Windthorst) ist ferner eingegangen: J. L. 1 Mark.

Marktbericht.

König, 26. Mai 1888.

Weizen 7,00 M., Roggen 4,50 M., große Gerste 4,00 M., kleine Gerste 3,50 M., Hafer 2,90 M., Erbsen 5,00 M. v. Scheffel. Butter 0,80 M., Eier 40 Pf.

Danziger Mehlpreise.

Preisnotierungen der großen Mühle von Bartels & Co. vom 26. Mai 1888.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserstuhl 19,00 M. — Extra superfine Nr. 000 16,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,40 M. — Superfine Nr. 0 10,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,40 M. — Fine Nr. 1 8,20 M. — Fine Nr. 2 6,80 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 4,20 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Berggraupen 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinare 11,00 M.

Grünen per 50 Kilogr. Weizengrüne 16,00 M. — Gerstengrüne Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrüne 13,00 M.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 25. Mai 1888

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 228 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 74–80 M., IV. Qualität 60–68 M. Schweine. Auftrieb 987 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 74–76 M., Landschweine: a. gute 70–72 M., b. geringere 64–68 M. Kalber. Auftrieb 989 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,84–1,00 M., II. Qualität 0,60–0,76 M. Schafe. Auftrieb 1077 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23 jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache jedem gratis zu übersenden. Adr. Nicholson, Wien IX, Kolingasse 4.

Statt besonderer Meldung!
Durch die Geburt einer gesunden Tochter wurden hoch erfreut
Dirschau, den 25. Mai 1888.
J. Winter und Frau Felicitas,
geb. Marszewski.

Jede im Bauhof vorkommende Arbeit, wie Maurer- und Zimmerarbeiten, werden auf das billigste und prompteste sowohl in der Stadt wie auf dem Lande von mir ausgeführt. Mein Unternehmen bitte geneigtest unterstützen zu wollen.
A. Mehring, Hintergasse 21 I.

Verpachtung!

Die in Deutsch-Brzozie, unmittelbar an der Neumark-Strasburger Chaussee belegenen Pfarrländereien von ca. 456 Morgen preuß. sollen auf zwölf Jahre, vom 1. Juli cr. ab, weiter verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf
Mittwoch den 6. Juni cr.,

11 Uhr Vormittags,

im hiesigen Pfarrhause angesetzt, wo auch die Pacht- und Licitationsbedingungen eingesehen werden können. Bietungsstation 300 Mark.

Deutsch-Brzozie, den 26. Mai 1888.
Der katholische Kirchenvorstand.

Die hiesigen Pfarrländereien,

gegen 280 Morgen, sollen

Donnerstag den 7. Juni cr.,
nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Pfarrhause auf zwölf Jahre meistbietend verpachtet werden. Bietungsstation 300 Mark. Die Pachtbedingungen können im hiesigen Pfarrhause eingesehen werden.
Neutirk (Kr. Br. Stargard), 23. Mai 1888.
Der Kirchenvorstand.

Ich bin zum Notar ernannt.

König, im Mai 1888.

Furbach,
Rechtsanwalt.

Bonifaciuskerzen

in allen gangbaren Größen von Franz Emil Berta-Julba und auch

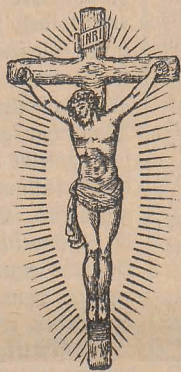
prima weiße Altar-
Wachskerzen

aus andern renommierten Fabriken, empfiehlt billigt die Colonialwaaren-, Wein- und Cigarren-Handlung von

W. Bartsch, König Westpr.

Schulentrassungs-Beweiße

100 St. 4,50 M., empfiehlt H. F. Boenig.



Altarleuchter in Zinn, Messing und Alfenide,
Hoftienbackeisen auf Stahl gravirt,
Baldachine nach Uebereinkommen in kürzester Zeit,
Fahnen

Christuskörper in Holz und Metall,

Prozessionskreuze und Laternen,

Messgewänder, Pluviale, Stolas, Cingula,

Crucifixe und Rosenkränze

empfehlen die Paraments- und Ornament-Handlung

Herm. Dauter, vorm. J. Kowaleck,
Heiligegeistgasse 13.

Neuheiten

in dunklen und hellen Frühjahrs-
Kleiderstoffen

sind eingetroffen.

L. Cohn jr.,

Wollwebergasse 10.

Schwarze Cachemire zu Fabrikpreisen.



1888.

Dritte

1888.

Prämien-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung

des Hochmeister-Schlusses

„Die Marienburg.“

Ziehung am 11. Juni 1888 und folgende Tage
im Rathhause zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375 000 M.

Hauptgewinne: 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M., 6000 M.,
3000 M. etc.

Loose à 3 M. (1/2 Antheillose à 1,50 M.)
zu haben in der
Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einzahlung des Betrages per Postanweisung sind 15 S. mehr zur Frankierung (für Gewinnliste und Porto 50 S.) einzulassen.

Abonnements-Einladung



Beste illustrierte kath. Unterhaltungsschrift.

Monatlich 1 Heft von 76 Quarksseiten.

Preis: à 50 Pfg. = 60 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie von der Verlagshandlung direct.

Verlag von Benziger & Co.

in Einsiedeln (Schweiz) und Waldshut (Baden).

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 3.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.